

Auswertung/ Evaluation Vermittlungsprogramm IM DORF

Moderation und Auswertung: Stefanie Hauser

Ausgewählte Vorstellungen, bei denen das Vermittlungsprogramm stattgefunden hat:

27.09. Obernfeld

28.09. Obernfeld

29.09. Gelliehausen

18.10. Wehnde

19.10. Lenglern

25.10. Gladebeck + zwei Vormittags- Schülervorstellungen in Gladebeck

27.10. Rüdershausen

15.11. Friedland

16./17.11. Nesselröden

Methoden:

Publikumsbefragung vor der Vorstellung mit folgenden Fragen:

Wer macht die Stimmung im Dorf?

Leben hier geflüchtete Menschen?

Woher kommen diese?

Könnten hier noch mehr Geflüchtete leben?

Warum?

(Die Befragung diene vor allem dazu im Vorhinein das Publikum zu einer Reflexion anzuregen, weniger um eine statistische Auswertung zu erlangen)

Publikumsgespräch im Anschluss an die Vorstellung

allgemeiner Verlauf: Beginnt nah am Stück und führt zum eigenen Dorf hin, ein „Stammtisch ohne Stammtisch“

Mit dem „Sozialen Barometer“ ja/nein mit Aussagen aus dem Stück anschließend Auswertung und Diskussion und Zukunftsvisionen

Folgende Fragen/ Aussagen werden vorgelesen. Die Teilnehmenden entscheiden spontan und intuitiv, ob sie der Aussage zustimmen oder nicht. Bei Zustimmung steht der*die Teilnehmende auf. So lässt sich schnell ein Stimmungsbild herstellen.

„Was soll'n die auf dem Dorf im ländlichen Raum machen?“

„Ich glaub, dass das wenig mit der Nationalität zusammen hängt.“

„Mein Rat wäre, dass die Flüchtlinge versuchen sollen, wirklich in diesem ländlichen Raum sich durchzuboxen.“

„Ne kirchliche Hochzeit – Da müsste man dann auch mal schauen – das halt ich momentan für schwierig, weil uns da, denke ich, momenten zu vieles unterscheidet.“

„in 20 Jahren gibt's die Gaststätte nicht mehr.“

„Wir sind jetzt schon zwei Mal vor'm Islam gewarnt worden.“ > Islamangst

„Das ist halt einfach so.“

„Wie sollen die betreut werden? Wer macht das?“

27.09.18 Obernfeld (Premierenabend)

Eindrücke vor der Vorstellung

- Publikum gemischt, viel städtisches Publikum/ Premierenpublikum
- Wenige Obernfelder auch anwesend
- Sehr offene Stimmung, Zettel werden mit Freude ausgefüllt
- Auswertung der Zettel: Der größte Teil der Befragten bejaht, dass noch mehr Geflüchtete an ihrem Wohnort leben können; diejenigen die dieses verneinen, geben als Grund „Platzmangel“ an

Publikumsgespräch

Hohe Teilnehmendenzahl/ ca. 30 Personen

- Publikum sehr diskussionsfreudig
- Auch die Aufstehmethode funktioniert
- Tischdecke/ Gästebuch wird genutzt. Vor allem für Komplimente für das Team
- Allerdings bleibt das Gespräch sehr allgemein, da die Personen sehr unterschiedliche Lebensrealitäten haben
- Viele Menschen sind aus der Stadt da und fühlen sich gar nicht so sehr angesprochen
- Diskussion über Religion („für wen spielt das heutzutage noch eine Rolle?“)
- Einigkeit über strukturelle Probleme

Fazit: Als Testgespräch sehr gut. Gespräch kann zielführender und genauer geführt werden kann, wenn die Menschen aus der selben Region oder dem gleichen Ort kommen

Obernfeld 28.09.19

Eindrücke vor der Vorstellung

- Viele Obernfelder
- Das Publikum kennt sich
- Häufige Beantwortung der Frage: „Könnten hier noch mehr Geflüchtete leben?“
Mit „Ja“ Begründung: „Es gibt genügend Platz“/ „Warum nicht?“/ „Wir müssen uns solidarisieren“

Publikumsgespräch

- Stammtischrundengröße (ca. 15 Personen)
- Das Publikum ist sehr bewegt nach der Vorstellung
- Ein Paar aus dem Iran ist anwesend, sie leben bei einer Obernfelder Familie
- Diskussion sehr angeregt, durcheinander
- Die Diskussion bewegt sich an der Frage: Wieso klappt es bei uns mit der „Integration“ (Beispiel iranisches Paar), aber an anderen Orten nicht (Beispiel: Rüdershauen?)
- Selbstkritik: Sobald jemand in eine Familie eingebunden ist und auch das Verhältnis Geflüchtete/ nicht Geflüchtete klein ist, fällt es natürlich einfacher jemanden in die Gemeinschaft aufzunehmen
- Strukturelle Anforderungen sind sehr unterschiedlich: Was passiert, wenn plötzlich eine Erstaufnahmeunterkunft in ein Dorf gesetzt wird und die bisherige „Ordnung“ zerstört? Sind da Befürchtungen nicht nachvollziehbar
- Die meisten Diskussionsteilnehmenden fühlen sich von der Politik allein gelassen
- Rückfrage: Welche Verantwortung hat die Zivilgesellschaft?
- Es wird über Ängste und Begriffe wie „Flüchtlingsflut“, „Ansturm“ gesprochen und dafür sensibilisiert
- In Obernfeld fehlen Versammlungsorte, an denen über solche Themen diskutiert werden können, bzw. werden diese (wie die Kneipe) nicht mehr dazu genutzt

Fazit: Großer Redebedarf bei den Teilnehmenden, Ängste, Befürchtungen, Vorurteile, große Bereitschaft sich politisch bilden (zu lassen), zu wenig Angebote auf dem Dorf

29.09. Gelliehausen

Eindrücke vor der Vorstellung

- Schon vor der Vorstellung entstehen Diskussionen rund um das Thema „Migration“
- Häufige Antwort auf den Umfragezetteln: „Nein, hier können nicht mehr Geflüchtete leben.“ Begründungen: „Keine Verkehrsanbindung“ / „keine Infrastruktur“ / „kein Platz“

Publikumsgespräch

- ca. 20 Teilnehmende
- Eher bürgerliches Publikum
- Nach den Fragen fühlen sich viele der Teilnehmenden zunächst angegriffen
- Diskussion dreht sich viel um strukturelle Fragen/ „Wir wollen ja unterstützen, aber wir können ja nicht“ / „Politik ist schuld“ / „Hier fährt kein Bus, wie sollen die denn in die Stadt kommen?“ „Mentalität in der Region ist schwierig, auch deutsche Zugezogene haben es in Gelliehausen schwer.“
- Einführung durch die Moderatorin und mit Unterstützung aus dem Publikum des Begriffs „power sharing“
- Diskussion darüber, wie es möglich ist im Kleinen seine Privilegien zu teilen:
- Fahrgemeinschaften, Kommunikationsstrukturen etc.

Fazit: eigene Handlungsmöglichkeit wird oft unterschätzt, es wäre wichtig über kleine alltägliche Möglichkeiten zu informieren: Was bedeutet es, privilegiert zu sein?

18.10. Wehnde

Eindrücke vor der Vorstellung

- Das Publikum besteht aus ca. 80 Teilnehmenden einer Kaffeefahrt, vor der Vorstellung wird in der Gaststätte gegessen, währenddessen werden die Umfragezettel verteilt
- Aus Wehnde selbst eher wenige Gäste
- Sehr zögerliche und skeptische Annahme der Umfrage: Viele wollen sich nicht zu den Fragen äußern, lesen sich nicht die Zettel durch, sind irritiert.
- Die wenigen Rückläufe die es gab, äußern sich zum großen Teil ablehnend gegenüber Geflüchteten an ihrem Ort

Publikumsgespräch

- Konnte nicht stattfinden, da schon während der Vorstellung klar wurde, dass das Publikum mit einer anderen Form der „Unterhaltung“ gerechnet hat
- Rassistische Zwischenrufe, lautes Sprechen, Unmutsäußerungen während der Vorstellung
- Statt des Publikumsgesprächs ein informelles Zusammensein mit wenigen Gästen aus Wehnde, die bleiben wollten
- Langes Gespräch über die innerdeutsche Grenze, strukturellen Wandel, Traumata der Kriegsgeneration und möglichen Zusammenhang mit Verweigerung von der Auseinandersetzung mit Themen, die triggern könnten
- Interessante Information: Wehnde (Thüringen) selbst erhält gerade einen Aufschwung: Viel Zuzug von jungen Familien, die in Wehnde aufgewachsen sind und nun nach dem Studium/ der Ausbildung zurück gekommen sind

Fazit: Das Vermittlungsformat richtet sich nur an diejenigen, die bereits ein grundsätzliches eigenes Interesse für die Thematik entwickelt haben

19.10. Lenglern

Eindrücke vor der Vorstellung

- Viele Göttinger*innen
- Hoher Kommunikationsbedarf
- Es wird schon vor der Vorstellung über die Themen der Befragung diskutiert
- Gemischte Rückmeldungen, die meistens politisch differenziert sind

Publikumsgespräch

- Teilnehmende der Diskussionsrunde: ca. 15
- Langes Gespräch über eigene Verantwortung in der
- Frage kommt auf: Wollen denn die Geflüchteten überhaupt auf dem Dorf leben, wenn die Nicht-Geflüchteten es nicht auch wollen?
- Sollte man Menschen wirklich an Orte bringen, wo sie so stark mit Rassismus konfrontiert sind?
- Verschiedene Engagementmöglichkeiten wurden gesammelt: Konzept der „Mitfahrerbank“, Initiativen werden vorgestellt
- Eine französisch/ deutsche Familie erzählt von ihren Erfahrungen in der Region
- Weiteres Diskussionsthema: Wie lassen sich zivilgesellschaftliche Strukturen schaffen, die unabhängig von persönlichen Beziehungen Menschen mit in das dörfliche Leben eingliedern
- Lässt sich Einbindung über Vereine besser gestalten? Was ist mit privat organisierten Begegnungsräumen? Könnte man dafür die leer stehenden Gaststätten nutzen?

Fazit: Oft ist „Nicht-Wissen“ und fehlende Lücken im Alltag ein Problem, wenige Teilnehmende aus Lenglern selbst, sondern aus angrenzenden Dörfern

25.10. Gladebeck

Eindrücke vor der Vorstellung

- Sehr gemischte Rückläufe aus der Umfrage
- Teilweise auch Skepsis gegenüber der Umfrage/ Angst davor sich problematisch zu äußern
- Publikum reiste auch aus der Stadt an
- Stress und Hektik wegen einer Baustelle vor der Tür, wenig Zeit um sich auf das Thema einzustimmen

Publikumsgespräch

- Große Diskussionsrunde
- Eher bürgerliches Publikum
- Diskussion wird sehr hitzig
- Nach Input über strukturellen Rassismus und positiven Rassismus in der deutschen Gesellschaft entsteht eine hitzige Diskussion über die Unterschiedlichkeit von „Kulturen“
- Ab wann ist es in Ordnung Unterschiede zu benennen, wo fördern sie positiven Rassismus?
- Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass in anderen Religionen andere Bräuche gelten, die der christlichen Religion (angeblich) moralisch
- Ist es in Ordnung Menschen nach ihrer Herkunft zu fragen, weil sie „anders“ aussehen?
- Selbsterfahrung von anwesenden P.o.C.: „Je nach Gesprächssituation ist es natürlich auch ab und zu in Ordnung die Frage nach der Herkunft gestellt zu bekommen. Aber wenn du dich selbst nicht als fremd ansiehst, weil du die Sprache beherrschst, die sozialen Codes, weil dieses Land deine Heimat ist und du trotzdem immer wieder darauf hingewiesen wirst „anders“ zu sein (wenn auch neugierig, gut gemeint), kann das sehr verletzend und verwirrend sein.“
- Differenzierung von in Deutschland sozialisierten Menschen, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben und Eingewanderten, die sich tatsächlich fremd in der neuen Umgebung fühlen
- Gespräch dreht sich auch um die „Sorge“ und ob diese nicht auch bis zu einem gewissen Teil gerechtfertigt ist

Fazit: Gerade bei Personen, die sich mit der Thematik rund um Migration auseinandergesetzt haben, fühlen sich schnell angegriffen (Angst davor „Rassist“ zu sein?) Argumentation mit tatsächlichen Zahlen und Fakten hilft wenig, da die Diskussion viel mehr auf persönlichen Eindrücken basiert

27.10. Rüdershausen

Eindrücke vor der Vorstellung

- Wenige Besucher
- Einige Zuschauer*innen geben in der Umfrage an, dass an sich zwar Platz für mehr Geflüchtete sei, die Gegend aber nicht zumutbar

Publikumsgespräch

- Sehr kleine Runde, kurzes, aber angeregtes Gespräch
- Stadt/ Landgefälle als zentrales Thema
- Diskussion darüber, dass sich auch deutsche Städter*innen, die in ein Dorf ziehen, sich dort nicht „integriert“ fühlen oder integrieren lassen wollen
- Betonung der Tatsache, dass sich aber viele in Deutschland Geborene freier bewegen können und nicht so stark unter Beobachtung stehen, wie Menschen, denen eine Fremdheit zugeschrieben wird
- „Kulturen“ sind auch innerhalb von Deutschland sehr unterschiedlich
- Was bedeutet „Fremdheit“? Wo verlaufen die gesellschaftlichen

Fazit: Das Gespräch verlief eher abstrakt und grundsätzlich. Es ging weniger um direkte Handlungsmöglichkeiten, sondern um das grundsätzliche Infragestellen von Kategorien wie „Kultur“, „Fremdheit“, „Migrationshintergrund“.

Leider ist niemand aus Rüdershauen zum Publikumsgespräch geblieben

Besondere Situation: Die Aufführung findet im Grenzdurchgangslager in Friedland statt.

Eindrücke vor der Vorstellung

- Viel Gesprächsbedarf, Umfrage rückt dabei eher in den Hintergrund
- Sehr viele Zuschauer*innen, die im Museum Friedland kommen, einige Menschen mit Fluchterfahrung
- Zum größten Teil Publikum, dass sich mit der Thematik „Migration“ auseinandergesetzt hat und auch Fachpublikum anwesend

Publikumsgespräch

- Viele Teilnehmende (ca. 20)
- Zunächst eine eher fachliche Diskussion um Einwanderung, „Integration“
- Dann Hinwendung zu persönlichen Geschichten: Im Publikum saßen auch Personen aus dem Dorf, das dem Stück zu Grunde liegt
- Erfahrungsbericht der „Friedländer“/ Alltagsgeschichten
- Es gibt die „Guten“ und die „Schlechten“ Migrant*innen (Zitat) >
- Wie lässt sich dieses Bild wieder aufbrechen? Wie lässt sich damit umgehen, wenn sich Vorurteile bestätigen?
- Diskussion über die deutsche Migrationsgeschichte: Deutschland hat schon lange Erfahrung mit Migration
- Gespräch über das eigene fehlende Erkennen von Rassismen, wenn man zu nah dran ist
- Rollenzuweisungen in kleinen Dörfern? Können diese ausgrenzende Taktiken verharmlosen? („Ach, der ist halt so“, „Er meint das so“)
- Diskussion über die Rolle der Kunst: Kann die Kunst hier eine Verantwortung übernehmen und Strukturen aufzeigen, die oft unsichtbar bleiben, weil sich Alltagspraxen unhinterfragt etabliert haben

Fazit: Das Vermittlungsformat eignet sich auch hervorragend für Teilnehmende, die sich selbst schon mit den Themen der Inszenierung befasst haben und/ oder sich professionell damit beschäftigen. Auch sehr fruchtbar: Wenn die Teilnehmenden des Publikumsgesprächs gemischte Hintergründe haben.

FAZIT DER NACHGESPRÄCHE INSGESAMT:

- 1. Das Vermittlungskonzept stellte sich als essentiellen Bestandteil des Projekts heraus.**
- 2. Vor allem eignete es sich für Zuschauer*innen, die ein grundlegendes Interesse an der Thematik (wie Migration, struktureller Wandel) bereits mitbrachten oder sich durch die Inszenierung IM DORF angesprochen fühlten. Weniger eignet es sich für Menschen mit offen rechtem bzw. ablehnendem Gedankengut der Inszenierung gegenüber.**
- 3. Politische Bildung und Zusammenkünfte außerhalb von bereits etablierten Vereins- oder Parteipolitikstrukturen finden in den Dörfern, die das IM DORF-Team besucht hat, wenig statt. Gerade Erwachsenenbildung und/oder Information über eigene Möglichkeiten des Engagements fehlen und somit auch die persönliche Auseinandersetzung mit diesen Themen im Alltag.**
- 4. Interesse ist prinzipiell vorhanden, allerdings fehlt an vielen Stellen die Energie zur Eigeninitiative und der Anstoß reicht wohl nicht aus, den IM DORF gegeben hat. Es müssten nachhaltigere Strukturen und Initiativen entwickelt werden, die "von innen" getragen werden.**
- 5. Besonders gut haben die Publikumsgespräche dann funktioniert, wenn viele Leute anwesend waren, die aus dem selben Ort kamen, so konnte konkret über Problematiken und Beispiele gesprochen werden (Oberfeld, Gelliehausen).**
- 6. Ein weiterer Faktor für ein gut funktionierendes Publikumsgespräch war, wenn die Teilnehmer*innen gemischte Erfahrungen mit der Thematik haben: persönliche Zugänge und Erfahrungen sowie fachliches Wissen, das nicht von der Moderation in das Gespräch gebracht werden musste, regten das Gespräch an und motivierten die Gruppe von sich selbst und gegenseitig zu lernen und Wissen zu teilen (Lenglern, Friedland, Nesselröden).**
- 7. Jedes Dorf ist anders, eigen und sehr abhängig von historisch gewachsenen Strukturen innerhalb des Dorfes. Auch Nachbardörfer sind zum Teil extrem unterschiedlich. Einzelne Persönlichkeiten und Familienstrukturen spielen eine große Rolle in der Dorfgemeinschaft. Engagiert sich zum Beispiel der Wirt oder eine Familie sehr stark für bestimmte Angelegenheiten, ist die Annahme in der gesamten Ortschaft gegenüber diesen Angelegenheiten sehr groß.**
- 8. Leider bestätigte sich die Vorannahme, dass ein größerer Zuspruch in den westdeutschen Ortschaften gegenüber des Projekts stattfand. Viele der wenigen Aufführungen und Publikumsgespräche, die in Thüringen angesetzt waren, wurden entweder im Vorhinein aus verschiedenen Gründen abgesagt oder verschoben. Das Publikumsgespräch in Wehnde konnte auf Grund Ablehnung gegenüber der Inszenierung in Wehnde nicht stattfinden.**